**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 23 (1933)

**Heft:** 12

**Artikel:** Arbeiten älterer Arbeitsloser

**Autor:** H.C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637433

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Behutsam schlich ich auf einem Umweg in Hüppis Atelier, voller Sorge, Frau Margas scharfen Augen nicht entrinnen zu können.

Zu Tode betrübt trat ich in den geliebten Raum. Hüppi hatte eine neue Figur aufgebaut, mich, sitzend. Wie eine Knospe aus starker Blüte sich entfaltend, lag mir ein Kind an der Brust. Ich sah und vergaß alles. — Hüppis Stimme weckte mich: „Nun, Fräulein Anna, kommen Sie, um mir Adieu zu sagen? Ja, sagen Sie mir heute ruhig Lebewohl. Durch Sie weiß ich nun allerhand. Meine Figur zerschlagen, Ihr eigenes feines Bild da drinnen, — er tippte sich auf die Brust — zerschlagen, und dort steht meine Demeter-Madonna, gerade in dieser Nacht ist sie mir eingefallen."

Ich bekannte, Tränen in den Augen, meine Schuld. Ich flehte ihn an, mir zu glauben. — Er glaubte mir nicht. „Herr Hüppi", schluchzte ich in Verzweiflung, „wenn Sie mir nicht glauben, so ist alles zu Ende." —

Er unterbrach mich: „Sie sagen, man kann meiner Frau nicht glauben? und wie sollte ich Ihnen trauen?" Er sah mich ernst und mahnend an, traurig.

(Fortsetzung folgt.)

# Frühjahrswanderung über den Längenberg.

**Von Frieda Schmid-Marti.**

Harsch streicht der Wind über die neuverschneiten Felder, die am sonnseitigen Hang gegen die Bütschelegg zu in der Nachmittagssonne liegen. Die Luft prickelt wie Schaumwein. Davon wird der Kopf hell und die Augen weit zum Schauen. Wir gewinnen das letzte Rainlein, das auf die Egg führt und erklimmen die Hügelhöhe. Zum erstenmal sehe ich die Gegend im Wintergewand. Die Steigung verlangsamt den Schritt, oder ist es die ungeahnte, überwältigende Sicht auf die Berge da drüben? Zu dem blauweißen Kranz dieser fremden, mir ganz fremden Berge! Da wuchten sie, weiß, weich, in fließendem Silber, ohne eckige Kanten, ohne schroffe Runsen, ohne gähnende Schründe, in bläulich-violette Schatten gehüllt. Nichts ist da, das an die nackten, scharfgemeißelten, in den Himmel sich türmenden Sommerberge erinnert. Auch die schwarzbewaldeten Hügelzüge der Vorberge sind anders, neu, eigenartig, fremd. Scharf dunkeln sie das helle Bild ab. —

Hinaus aus Fron und Ketten, zu den lichten Höhen! Hier oben ist die Welt groß und weit. Winterenge Stuben machen das Herz tot und den Blick stumpf. Hier oben wird uns Freude und Helle. Viel Last wird von uns genommen und viel Starre fällt von uns.

Auf der schön geschwungenen, weißen Straße geht es abwärts nach Hasli und weiter nach Riggisberg, vorüber an bereiften Aeckern, von denen der Wind den Schnee fortfegt. Auf übereisten Wiesen tummeln sich Kinder, zifeln und laufen Schlittschuh. Spärlich waren die Freuden dieses Winters für sie. Aber heute sieht man Augen blitzen und Wangen leuchten. Sicher und siegesstolz gleiten die Kleinen auf den glänzenden Zungen hin und her. Der Föhn, der vor ein paar Tagen die erste dünne Schneedecke wegschmolz, ließ ein paar lustige Bächlein hangab in die Wiesenrinnen. Jetzt sind die Seelein im Frost erstarrt und das Glück ist zu den Kindern gekommen ....

Hasli heißt das kleine, schmucke Nest, das wir passieren. Ein paar Häuser, behäbig und gut gepflegt, um ein altes, heimeliges Wirtshaus geschart, das, abseits der großen Heerstraße, heute im sonntäglichen Frieden liegt und gerade darum so heimelig anmutet. — Von diesem Flecken aus zweigt rechts ab eine Straße. Am Wegweiser steht: Rüeggisberg. (Eine Stunde). — Eine Stunde! — Liebes, altes Meyi, das du meine Kindheit behütet, wie gerne wollte ich jetzt eine Stunde bei dir einkehren, jetzt, da ich dir so nahe bin. Aber wer zu Fuß wandert und nicht mit sausendem Kraftwagen durchs Land jagt, muß sich ans fauchende Züglein halten und froh sein, wenn dieses ihn zur bestimmten Stunde mitnimmt. Sehnsüchtig gehen meine Augen in der Richtung Rüeggisberg, wo du heute im kleinen, engen Altenteil deine müden Runzelhände sicher über einem Buch gefaltet hälst, ein wenig döselst und vielleicht gerade an den Wildfang denkst, der dir so oft das Leben sauer machte. Liebes, altes Meyi, ich denke an dich und wenn es eine Fernverbindung der Gedanken gibt, so spürst du es ....

Da werden wir schon das erste Häuflein brauner Dächer von Riggisberg gewahr. Hoch über allem thront die Kirche mit dem vierschrötigen Turm.

Ein wenig müde und durchfroren setzen wir uns zu einem Imbis. Wahrlich, das alte Gasthaus führt die Sonne nicht nur im Schilde. Warm und golden fließt sie durch das breite, behäbige Fenster und trifft die leuchtend rote Primel, die vor uns auf dem weißen Damasttuch steht. Diese Sonne, die so zärtlich die vorzeitige Lenzblume umfängt, der behagliche Raum, der gute Kaffee und — end' aller end's — ein radioverschandeltes Bachkonzert irgend woher aus der weiten Welt, — — — wer wollte sich da nicht wohl fühlen? — — —

Aber die Landstraße ruft uns. Wir können nicht weilen. Ein wenig begehrlich streifen doch meine Augen die parkenden Autos draußen. Aber nein. Wir wollen ja marschieren! Im Abendschein des sinkenden Tages erreichen wir Thurnen. Nicht bevor uns die Straße noch ein liebliches Idyll geschenkt. Ein rauschender Bach läuft mit uns der Straße entlang um die Wette, bis ihn ein plumper Holzkännel — weiß Gott zu welchem Zwecke — auffängt. Nun geht er murrend und knurrend mit uns, gurgelt und grollt, bis er sich auf einmal wildschäumend seinem Bändiger entschlägt. Jauchzend, der wiedergewonnenen Freiheit sich freuend, stürzt er hangab in ein lichtes Gehölz, durch das die Abendsonne zündet und der safrangelbe Himmel sein letztes großes Leuchten zu uns trägt. Da sehe ich in dem hellen Licht eine Haselstaude aufglänzen, die schon den Frühling im Mark spürt. Die Haselzötteli sind schon schwellend und lang wie die Tage, die dem jungen Jahr aus dem Schoß fallen. Es geht dem Frühling entgegen, trotz harscher Bise und Neuschnee! Die Haselzötteli haben es mir verraten.

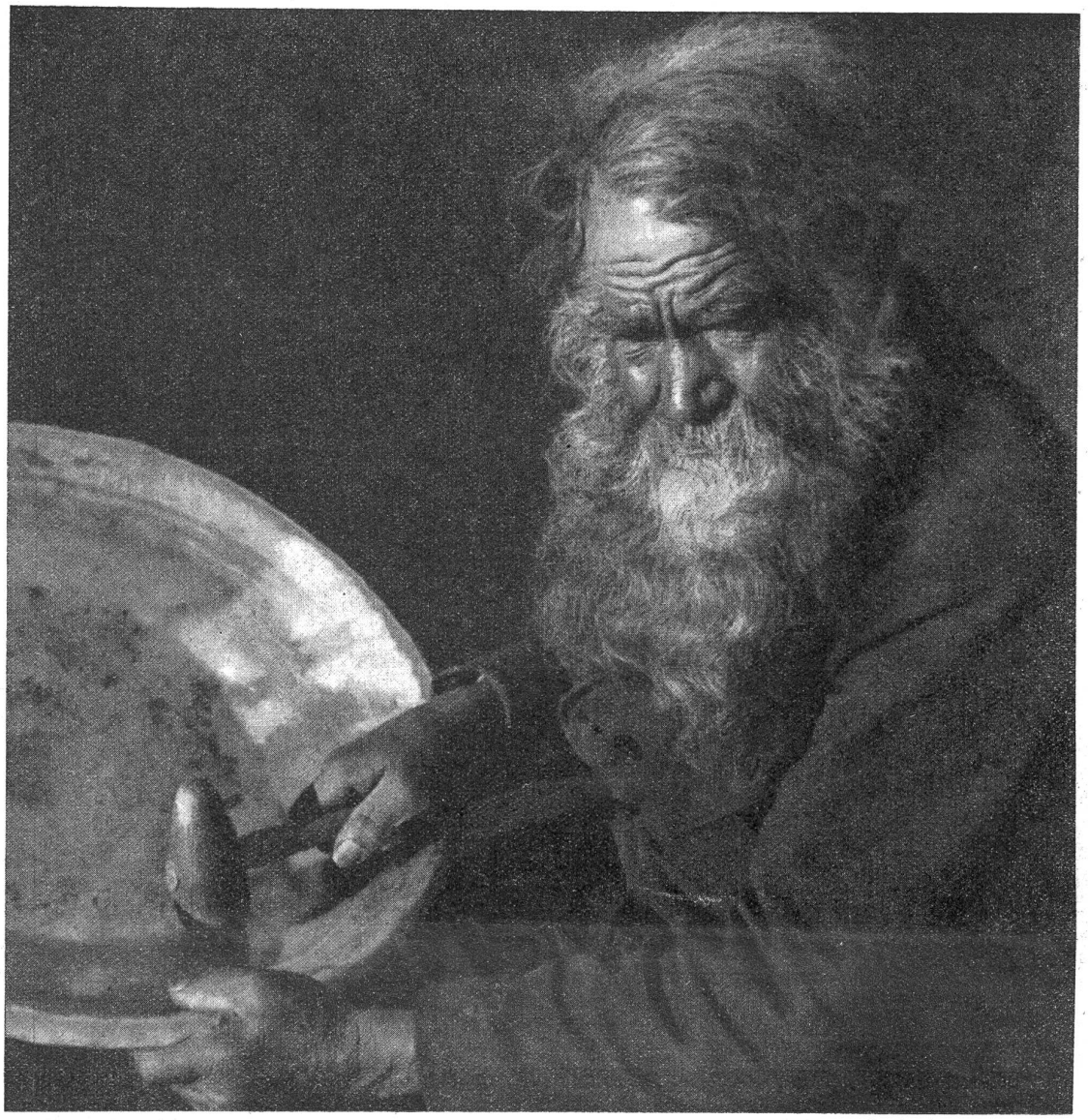
# Arbeiten älterer Arbeitsloser.

Die formvollendeten, in hellem Silberglanz strahlenden Arbeiten, die in den Versuchswerkstätten in Zürich durch ältere Arbeitslose hergestellt werden, sind nunmehr auch in Bern zu sehen. Hier, sowie auch in andern Städten der Schweiz, befaßt man sich ernstlich mit der Frage, derartige Arbeiten gleichfalls durch Arbeitslose und Arbeiter, die zum Umlernen gezwungen sind, verfertigen zu lassen. Diese Schüsseln, Gefässe jeglicher Art, Bücherstützen, Tabletten, Servierboys usw. sind auch insofern interessant, als sie aus einer neuen Aluminiumlegierung, dem Razutal, hergestellt sind, das große Vorzüge gegenüber andern Metallen besitzt und ein außergewöhnlich feines Schweizerprodukt darstellen. Razutal, vom Erfinder und Leiter der Versuchswerkstätten für ältere Arbeitslose in Zürich, Prof. R. A. Zutt, also be-

nannt, besitzt die Leichtigkeit von Aluminium, sowie den hellen Glanz von Silber. Es ist weit dauerhafter und widerstandsfähiger als dieses, läuft nicht an und rostet nicht, benötigt kein zeitraubendes Putzen und Polieren, und ist, was ganz besonders ins Gewicht fällt, zwei Drittel billiger als Silber, Chrom usw. Razutal hat auch einen schönen Klang. So werden klangschöne und -reine Glocken jeglicher Art, sogar Kuhglocken aus Razutal verfertigt.

Und nun die soziale Seite dieser Arbeiten und der Versuchswerkstätten überhaupt. Die Versuchswerkstätten in Zürich, auf Initiative des bekannten Arztes und Stadtrates Dr. Häberlin ins Leben gerufen, bezwecken, Mittel und Wege zu finden, um ältere Arbeiter ohne lange Umlernzeit zu beschäftigen und sie einem neuen Wirkungskreis zuzuführen. Bereits von den ersten Arbeitsstunden an können die Arbeiter, unter denen sich auch Ungelernte befinden, Lohn beziehen, was besonders bei den erwähnten Arbeiten der Fall ist. Die Einrichtung ist die denkbar einfachste: einige Baumstrünke, verschiedene kleinere Werkzeuge, das ist alles. Die Arbeiter haben die verschiedenen Handgriffe wie Hämmern usw. bald erlernt. Die letzten Herbst in der Ausstellung im Kasino gezeigten Arbeiten bewiesen, was mit einfachen Mitteln erreicht werden kann, wenn die Leitung einer Sache in künstlerischen, fachkundigen Händen liegt.

Die Versuchswerkstätten in Zürich dienen der ganzen Schweiz zum Studium. So wurden in einem Umlernkurs von fünf Wochen Kräfte herangebildet, die in Ste. Croix, im Waadtländer Jura, eine neue Heimindustrie in der Erstellung von Schmucksachen aus Silber mit synthetischen Edelsteinen einführten. Die Fabrikation von Möbeln aus Stalrohr mit Holz, Rohrgeflecht und Polsterung wiederum wurde an die ehemalige Uhrenfabrik les fils de Fritz Huguenin in Biel abgetreten. So bezieht auch der Kanton Bern Anregungen aus dieser Institution. H. C.



Arbeiten älterer Arbeitsloser.

## Indische Reminiscenz.

Die Haare des Greises tragen Zeichen des Alters, die Zähne des Greises tragen Zeichen des Alters; aber der Wunsch nach Leben, der Wunsch nach Glück schwindet auch bei dem Greise nicht.

# Was tust du für die Not der Arbeitslosen?

Unter den Folgen der Arbeitslosigkeit, der Staat und Bund nach Kräften zu steuern suchen, leiden namentlich auch die Kinder und ganz besonders jene, die jetzt mitten in ihrer Ausbildung stehen. Wenn der Lohn des Vaters zurückgeht oder ganz ausbleibt, so kann der Sohn oder die Tochter eine Lehrzeit nicht beendigen oder überhaupt nicht antreten. Und doch liegt gegenwärtig so viel daran, diese Zeit der Arbeitslosigkeit auf die beste Art auszunützen, die wir kennen, durch Lernen und Vorbereiten. Denn erstens treten so die jungen Leute nicht sofort in den Konkurrenzkampf ein und machen die Arbeitsverteilung nicht noch schwieriger, sondern sie bleiben auch geschützt vor dem so gefährlichen Müßiggang, vor dem traurigen Los, nichts mit seiner Zeit anzufangen zu wissen, sich als unnützes Glied der Menschheit zu fühlen. Es muß für einen jungen Menschen nichts Niederdrückenderes geben, als das Gefühl, überflüssig zu sein auf der Welt.

Aber wo soll der Arbeitslose die Mittel hernehmen für die Ausbildung seiner Kinder, wenn die Unterstützung